



Nutzungsbestimmung: Dieses Dokument ist ausschließlich für den nicht-kommerziellen und persönlichen Einsatz in Forschung und Lehre bestimmt. Eine Vervielfältigung ist außerhalb des Einsatzes in Forschung und Lehre nicht gestattet. Die Quellenangabe und Urheberhinweise müssen stets auf dem Dokument verbleiben. Es werden keine Eigentumsrechte mit der Benutzung des Dokumentes übertragen. Eine Nutzung zu Veröffentlichungszwecken ist ausschließlich mit der Genehmigung des Fallarchives der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gestattet. Die Weitergabe dieses Dokumentes an Dritte sowie die Veröffentlichung durch Dritte ist untersagt.

Sie erklären sich mit der Nutzung des vorliegenden Dokuments dazu bereit, alle datenschutzrechtlichen Bedingungen und Nutzungsbestimmungen anzuerkennen und zu wahren.

Interpretation des Falles „Wünsche für die Zukunft“

In dem Interaktionsprotokoll, was wir im Folgenden interpretieren wollen, beziehen wir uns auf den Wirtschaft-Arbeit-Technik Unterricht einer 8. Klasse an einem Gymnasium. Der Arbeitsauftrag bestand darin, dass sich die Kinder über ihre Träume und Wünsche für die Zukunft Gedanken machen sollten, um diese hinterher auf eine von der Lehrerin zur Verfügung gestellte Papierwolke aufzuschreiben. Die im Interaktionsprotokoll verwendeten Namen haben wir aus datenschutzrechtlichen Gründen abgewandelt.

Wir beschränken uns in der Interpretation zunächst auf den ersten Interakt:

1 **Max: Kann ich eine blaue Wolke haben?**

2 Es handelt sich hier um eine Verständnisfrage, die auf den ersten Blick Zustimmung oder Ab-
3 lehnung beim Gesprächspartner hervorruft. Ohne Kontextbezug scheint die Wolke ein Reprä-
4 sentant für etwas anderes zu sein und ist somit nur von symbolischer Bedeutung, da blaue
5 Wolken in der Natur nicht existent sind und nur als Fantasiekonstrukt des Sprechers erschei-
6 nen. Was hier repräsentiert wird, ist vorerst jedoch unklar. Sicher ist, dass die Farbe Blau eine
7 besondere Rolle spielt, doch auch hier können wir nicht herauslesen, warum. Die Äußerung
8 „Kann ich eine blaue Wolke haben?“ assoziiert eine kindstypische Frage. Ginge man davon aus,
9 dass ein Erwachsener diese Frage stellt, so stehe die *blaue Wolke* für eine Metapher, z.B. eine
10 Droge. Hingegen würde ein Kind die *blaue Wolke* synonym verwenden für beispielsweise Zu-
11 ckerwatte oder ein Kuscheltier, wenn es mit den Eltern auf dem Jahrmarkt ist. Es handle sich
12 dann aber eben um eine *blaue* Zuckerwatte oder ein *blaues* Kuscheltier. So kommt der Farbe
13 eine große Bedeutung zu, die wir nicht ausmachen können an dieser Stelle, welche aber deut-
14 lich präsent ist. Ein weiterer Deutungsansatz bezieht sich auf die positive Darstellung des To-
15 des für das Kind durch die Eltern bei Verlust eines Familienmitgliedes, wobei die Frage in die-
16 sem Falle den Ausdruck des Kindes für die Sehnsucht nach dem Verstorbenen darstellt. Des



17 Weiteren könnte das Kind seine Begeisterung für einen Film, ein Bild oder ein Buch ausdrü-
18 cken, indem es nachfragt, ob es denn auch eine *blaue Wolke* haben könne. So müsse aber
19 vorausgesetzt sein, dass ein Film oder Bild angeschaut, bzw. ein Buch mit dem Kind gelesen
20 wurde, indem eine solche *blaue Wolke* thematisiert ist. Als abschließende Vermutung verbin-
21 det der Junge eine *blaue Wolke* möglicherweise mit einem Himmelbett, was er sich wünscht
22 und welches er mit großem Wohlfühlfaktor verbindet. Das Fehlen des Höflichkeitswortes
23 „Bitte“ verleiht dem Satz einen auffordernden Charakter. Dieser kann absichtlich gewählt sein
24 oder ist aus einer Emotion entsprungen. Betrachtet man den Interakt im schulischen Kontext,
25 so formuliert der Schüler Max eine Aufforderung an eine MitschülerIn oder eine LehrerIn.
26 Diese beinhaltet den Wunsch nach einer *blauen Wolke*, welche hier eine Papierwolke oder
27 eine Spielfigur sein kann. Sinnvoll sind hier nur diese Varianten, da andere Repräsentations-
28 möglichkeiten aufgrund des Alters des Schülers und des Kontextes wegfallen. Hinsichtlich der
29 realen Situation und gegebener Aufgabenstellung stellt sich nun heraus, dass der Schüler Max
30 seine Lehrerin Frau Müller nach einer *blauen Wolke* aus Papier fragt, auf der er seine Träume
31 und Wünsche für die Zukunft notieren kann. Auffällig dabei ist die Wahl der Farbe, die für Max
32 wichtiger zu sein scheint als der tatsächliche Arbeitsauftrag. Die Lehrerin Frau Müller könnte
33 der Frage Zustimmung verleihen und dem Schüler seinen Wunsch nach einer *blauen Wolke*
34 erfüllen oder diesen verneinen. Sie könnte ihn fragen, warum er diese blaue Wolke haben
35 möchte, doch dies wäre eher unwahrscheinlich, da die Lehrerin ihren Unterricht weiterführen
36 will. Falls Frau Müller seiner Bitte nachkommt, ist es denkbar, dass ein weiterer Schüler eben-
37 falls einen spezifischen Wunsch nach der Farbe des Wolkenpapiers äußert. Wenn sie seinen
38 Wunsch verneint, dann will sie die Wolken schnell austeilen, um ihren Unterricht fortzuführen
39 oder sie hat keine gute Bindung zu diesem Schüler. Es wäre auch denkbar, dass eine andere
40 SchülerIn auf diese Frage reagiert und auf Gleichberechtigung besteht. Die Schülerfrage wird
41 nun wie folgt von Frau Müller beantwortet:

42 **Frau Müller: Klar! (Sie gibt ihm eine blaue Wolke.)**

43 Die Bejahung trägt zu einem reibungslosen Ablauf der Interaktion bei, da der Schüler sich
44 diese Antwort gewünscht hat. Die Wortwahl „Klar“ zeigt eine Selbstverständlichkeit. Man
45 hätte die Frage auch simpel mit „Ja“ beantworten können. Dennoch ist immer noch nicht
46 klar, warum es eben eine blaue sein soll. Es tritt hier die Vermutung auf, dass die Lehrerin
47 mehrere Auswahl an Farben der Wolken zur Verfügung stellen kann.



48 Wie vermutet, reagiert eine Schülerin ebenfalls mit der Frage nach einer bestimmten farbi-
49 gen Wolke:

50 **Marie: *Ich hätte gern auch ´ne blaue!***

51 Die Schülerin äußert den gleichen Wunsch wie ihr Mitschüler Max. Sie hat nun eine gewisse
52 Erwartungshaltung an die Lehrerin, dass ihr Wunsch ebenso erfüllt wird, da es bei Max auch
53 so war. Sie formuliert ihre Aussage demnach auch als Aufforderung und nicht als höfliche
54 Nachfrage. Auch sie legt mehr Wert auf die Farbe der Wolke, als auf die Erfüllung der Aufga-
55 benstellung. Sie räumt das Recht ein, auch eine blaue Wolke zu bekommen, wie ihr Mitschü-
56 ler. Es kommt hierbei auch auf die Betonung ihrer Aussage an. Es kann sein, dass sie diese
57 freundlich oder fordernd der Lehrerin gegenüber äußert. Es ist zu erwarten, dass die Lehrerin,
58 je nach Tonfall entscheidet, ob sie dem Wunsch zustimmt. Es wird erwartet, dass sie diesem
59 Wunsch nachkommt, da sie dem, des Schülers Max, auch nachgekommen ist. Es kann aber
60 auch sein, dass sie die Forderung verneint, aus schon genannten Gründen, die auch für Max
61 hätten gelten können. Dem Fortgang des Interaktionsprotokolls wollen wir uns im folgenden
62 Zuwenden:

63 **Frau Müller: *Wir sind hier nicht bei Wunsch-dir-was! (Sie legt im Vorbeigehen Marie eine***
64 ***pinke Wolke auf den Tisch.)***

65 Die Antwort der Lehrerin ist sehr unerwartet/verblüffend, da man nicht mit einer derartigen
66 Reaktion gerechnet hätte. Ein möglicher Interpretationsansatz bezieht sich auf die Farbwahl
67 der Lehrerin, da sie pink für ein Mädchen wählt und blau für einen Jungen. Jedoch ist dies
68 nicht eindeutig zu erkennen. Es kann reiner Zufall gewesen sein, dass die Lehrerin Marie eine
69 pinke Wolke gegeben hat, weil diese eben gerade auf dem Wolkenstapel oben drauf lag. An-
70 dererseits handelt die Lehrerin hier nicht nach dem Prinzip der Gleichberechtigung, da sie auf
71 den Wunsch von Max eingeht, aber nicht auf den von Marie. Es lässt sich vermuten, dass Frau
72 Müller eine größere Sympathie für Max hegt und deshalb ihm den Wunsch gewährt. Von Dis-
73 kriminierung kann man jedoch noch nicht reden, da dazu ausreichende Beweise fehlen. Sicher
74 ist jedoch die Bevorzugung von Max (Sonderbehandlung). Der Zusammenhang zwischen Max
75 und Marie ist nicht erkennbar und es besteht keine sichtbare Kausalität. Deshalb können nur
76 Vermutungen aufgestellt werden, die die fehlende Sympathie für Marie erklären. Zum einen
77 könnte etwas vorgefallen sein, was Marie in ein schlechtes Licht rückt, z.B. ein Pausenkonflikt,



78 den die Lehrerin mit Marie lösen musste oder Probleme, die sich durch die Eltern auftun. Viel-
79 leicht ist Marie auch einfach eine sehr verhaltensauffällige Schülerin und die Lehrerin möchte
80 sie somit „bestrafen“. Es wird aber kein derartiger Grund ersichtlich, weshalb nur Vermutun-
81 gen aufgestellt werden können. Es soll an dieser Stelle keine Unterstellung der Lehrerin erfol-
82 gen. Ein einfacher Grund für ihr Handeln könnte die Erkenntnis des Zeitaufwandes sein, den
83 die Lehrerin mit dem Heraussuchen der Farben für jede einzelne SchülerIn hätte und somit
84 fiele die These, dass es eine abwertende Haltung gegenüber Marie gebe, weg. Möglicherweise
85 hat sie auch keine ausreichende Anzahl an Farben, um jeder SchülerIn den Wunsch zu erfüllen
86 und diese Erkenntnis gewinnt sie erst jetzt. Sollte dies der Fall sein, so würde Frau Müller nun
87 weiter austeilen und jedem Kind eine beliebige Farbe geben. Natürlich wäre eine Reaktion von
88 Marie auf die Ungerechtigkeit nicht undenkbar. Eine Möglichkeit wäre die Frage, warum Max
89 seine Wahl treffen durfte und sie eben nicht. Darauf könnte Frau Müller mit einer Erklärung
90 ihrer Lage (Zeitaufwand/fehlende Anzahl) antworten. Sie könnte Marie auch sagen, dass es
91 jetzt eben so ist, wie es ist. Vielleicht entsteht eine Konfliktsituation zwischen der Lehrperson
92 und der Schülerin. Zum zweiten hätte aber auch ein anderes Kind die Möglichkeit, sich zur
93 Ungerechtigkeit zu äußern. Dabei sei die Äußerung von Max sehr wahrscheinlich, solange er
94 die Situation weiterverfolgt hat. Dieser könnte Marie in Schutz nehmen und auf gleiche Weise
95 der Lehrerin gegenüber Fragen stellen bzw. Aussagen treffen, die Maries Position verteidigen.
96 Gegensätzlich hätte er auch Partei für seinen Standpunkt ergreifen und sich auf die Machtpo-
97 sition der Lehrerin berufen können, getreu dem Motto: „Wenn Frau Müller mir eine gibt und
98 dir nicht, das ist das eben so.“ Eine weitere Möglichkeit bildet der Versuch einer dritten Schü-
99 lerIn, es noch einmal bei der Lehrerin zu versuchen und einen weiteren Farbwunsch zu äußern.
100 In dieser Situation ist dann ebenfalls eine Verneinung durch die Lehrerin zu erwarten, auf-
101 grund der vorigen ablehnenden Haltung gegenüber Maries Wunschäußerung. Doch auch eine
102 Bejahung ist möglich, da die Lehrerin keine allgemeine Aussage gegenüber der Klasse trifft,
103 sondern nur zu Marie spricht und ihren Wunsch ablehnt. Die Variante der Erfüllung eines an-
104 deren Farbwunsches ist also immer noch denkbar. Der zuletzt genannte Fall tritt letztendlich
105 ein und Moritz meldet sich zu Wort:

106 **Moritz: Ich nehme eine pinke!**

107 Der Schüler ignoriert die vorige Aussage von Frau Müller und wählt sich auch eine Farbe aus.
108 Er vernachlässigt somit den Hinweis der Lehrerin. Naheliegend ist, dass Moritz auch nochmal



109 sein Glück probieren möchte. Moritz könnte hier auch seine Grenzen austesten, wie es in die-
110 sem Alter üblich ist und versuchen, seine Position bei der Lehrerin herauszufinden. Es ist auch
111 denkbar, dass manche SchülerInnen sich darüber im Klaren sind, in welchem Verhältnis sie zu
112 der Lehrerin stehen und möglicherweise ist eine konstante Ungerechtigkeit in der Klasse vor-
113 handen. Eine andere Möglichkeit wäre, dass sich Moritz bei der Lehrerin beliebt machen
114 möchte und sieht, dass die pinke Wolke oben drauf liegt. Somit möchte er zeigen, dass er
115 keinen Extrawunsch hat und sich auf diese Weise der Diskussion entzieht. Falls er die Position
116 des „Klassenclowns“ belegt, macht er sich eventuell auch über die vorherige Situation lustig.
117 Auch hier wird erneut die Wichtigkeit der Farbe deutlich. Es scheint den SchülerInnen sehr
118 darauf anzukommen und eher weniger auf die eigentliche Aufgabe. Im Nachfolgenden kann
119 die Lehrerin auf diese Frage entweder mit Zustimmung antworten, was eher unwahrscheinlich
120 scheint, oder mit Verneinung. Falls sie dem Wunsch nicht nachkommt, ist es möglich, dass
121 Frau Müller auch entnervt auf die Bitte von Moritz reagiert. Aus Prinzip könnte sie Moritz eine
122 andere Farbe geben, als die, die er als Wunsch geäußert hat. Dies unterstreiche ihre Macht-
123 position, die sie im Verhältnis zu ihren SchülerInnen zu demonstrieren versuche. Die Frage
124 nach dem „Warum“ lässt sich hier weitestgehend ausschließen. Unerwarteter Weise antwor-
125 tet sie wie folgt:

126 **Frau Müller: *Ja, das habe ich mir gedacht. (Sie gibt Moritz eine pinke Wolke)***

127 Zunächst scheint es so, als hätte die Lehrerin bereits geahnt, dass Moritz gerne ein pinke
128 Wolke haben möchte. Dies zeugt von einer gewissen Vertrautheit, die zwischen den beiden
129 zu erkennen ist. Frau Müller befindet sich möglicherweise in der Position, eine Aussage über
130 den Geschmack des Jungen zu treffen. Ihre Kenntnisse könnte sie aus äußeren Auffälligkeiten
131 von Moritz gewinnen, beispielsweise aus der Farbwahl der Kleidung, seine Erscheinung als
132 sehr femininer Schüler oder die Vorliebe für die Sängerin Pink, welche er vielleicht mehrfach
133 geäußert hat. Genauer herauszulesen ist dies nicht. Jedoch liegt offensichtlich eine Ungerech-
134 tigkeit gegenüber Marie in dieser Situation vor. Ginge man dem Gedanken nach, dass eine
135 konstante Ungerechtigkeit in der Klasse vorherrscht, so bestünde nun die Frage nach den
136 Gründen dafür. Die Ungerechtigkeit betrifft hier nur Marie, weshalb Geschehnisse der Ver-
137 gangenheit daran Schuld tragen könnten. Zum Beispiel wäre es möglich, dass es innerhalb der
138 Klasse oder in der Pause auf dem Schulgelände zu Auseinandersetzungen mit MitschülerInnen
139 oder auch LehrerInnen kam, an denen Marie schuldig gewesen ist. Somit assoziiere die



140 Verweigerung des Wunsches von Marie durch die Lehrerin einen Akt der Bestrafung. Nehme
141 man den Akt der Bestrafung als tatsächlichen Grund für das Handeln der Lehrerin, so gäbe es
142 weitere Gründe, warum sie Marie bestrafen möchte. Unter Umständen macht sie unbewusst
143 ihre Schülerin für vergangene Konflikte mit deren Eltern verantwortlich und zeigt auf diese
144 Weise ihren Ärger. Bestenfalls empfindet Frau Müller jedoch keine negativen Gefühle gegen-
145 über ihren SchülerInnen. Sucht man aber nun nach anderen möglichen Gründen für ihr Han-
146 deln, so erschließt sich eine mutmaßliche Bevorzugung gewisser SchülerInnen. Hier beträfe
147 dies Max und Moritz. Annehmbar ist, dass diese durch positive Aktivitäten der Lehrerin auf-
148 gefallen und deshalb in ein höheres Ansehen bei ihr gerutscht sind. Im Gegensatz zur eventuell
149 fehlenden Sympathie gegenüber Maries Eltern, bestünde die Möglichkeit der besonders gro-
150 ßen Sympathie für Max' und Moritz' Eltern. Genau ist das aber nicht auszumachen. Vielleicht
151 belegen auch einige ihrer Klassenmitglieder eine von ihr geleitete AG, weshalb sie diese besser
152 kennt (was das Wissen über die Vorliebe von Moritz für die Farbe Pink begründe) und in man-
153 chen Situationen bevorzugt. Ungeachtet der Gründe kann trotzdem gesagt werden, dass das
154 Handeln der Lehrerin einen Widerspruch ergibt und sie in der vorliegenden Situation Unge-
155 rechtigkeit gelten lässt. Daraufhin gab es jedoch keine Reaktion mehr seitens der SchülerIn-
156 nen.